

Uebrigens kommt es auf einzelne hohe Dividenden gar nicht an, sondern vielmehr darauf, sich ein Bild über den durchschnittlichen Nutzen der Industrie zu verschaffen.

Zu diesem Zwecke folgt hier ein Artikel der „Frankfurter Ztg.“, d. d. 2. Decbr. v. J.:

„Wem die Ausfälle der Reichscasse bei der Rübenzuckersteuer in die Tasche fliessen, darüber kann man keinen Augenblick im Zweifel sein. Zunächst bringen ja die viel zu hoch normirten „Ausfuhrvergütungen den Zuckerfabrikanten enorme Summen ein, die finanziellen Erträge der Zuckerfabriken sind hierfür und für die hohen Zuckerausbeuten der beste Beweis. Dividenden von 50, ja selbst von 100 Procent und darüber gehören nicht zu den Seltenheiten, man nahm sogar hie und da, als genirte man sich einer so hohen Gewinnvertheilung, seine Zuflucht zu sehr grossen, ganz ausser Verhältniss zum Actiencapital stehenden Abschreibungen oder man gab dem Rüben liefernden Actionär vornweg ein Aufgeld von 20 bis 30 sch . per Centner Rüben über den vereinbarten Preis. Eine Zusammenstellung von bekannt gewordenen und „vertheilten“ Dividenden einer grossen Anzahl von Zuckerfabriken Norddeutschlands ergiebt einen Durchschnitt von $42\frac{1}{4}$ Procent des Actien Capitals nach überreichlicher Amortisation der Anlagen. Dabei sind verhältnissmässig schlecht rentirende Fabriken eingerechnet, dagegen diejenigen mit ganz hohen Dividenden fortgelassen. Es ist interessant, an der Hand der vorliegenden detaillirten Rechnungsabschlüsse den Gesamtgewinn, welchen die deutsche Zuckerindustrie im abgelaufenen Betriebsjahr machte, zu berechnen.

„Hiernach erfordern die sämtlichen Unkosten zur Verarbeitung von 50 Kilo Rüben auf Rohzucker einen Aufwand von 2,75 M incl. 110 sch . für Rüben, mit Steuer, Generalkosten und reichlicher Amortisation. Dieser Satz kann je nach den verschiedenen Districten in Folge der Verschiedenheit der Preise des Brennmaterials, der Arbeitslöhne u. s. w. etwas variiren, durchschnittlich aber ist er eher etwas zu hoch als zu niedrig. Aus einer Reihe von Specialabschlüssen geht nämlich hervor, dass die Rüben in den Fabriken meist mit 105 sch . bezahlt wurden, während unsere Berechnung sich auf 110 sch . und unter Anrechnung des Futters sogar auf 130 sch . stützt. Bei dem Rübenpreise von 110 sch . erhielt der Landwirth die Futterrückstände gratis zurück, und diese erhöhen den Verkaufswerth der Rüben um etwa 20 sch ., also auf 130 sch .; er erzielt damit einen Ertrag, welcher nicht allein seine Culturkosten deckt, sondern ihm neben der Bodenrente und der Verzinsung seines grösseren Betriebscapitals auch schon bei mittleren Ernten noch einen Nutzen übrig lässt, ganz abgesehen von dem bedeutenden Vortheil, den die tiefere und bessere Cultur auf seine Nachfrüchte äussert. Eine Bestätigung hierfür liegt in dem von Jahr zu Jahr wachsenden Angebot von Kaufrüben an die Fabriken.

„Legen wir nun eine Rohzuckerausbeute von 10 pCt. zu Grunde und nehmen einen Durchschnittspreis von 31 M für Rohzucker aller Producte an (der Magdeburger Jahresdurchschnittspreis für 96er Kornzucker war 32,5 M), so

„wurden 50 Kilo Rüben ausgebracht mit	3,10 M ,
„dazu Erlös aus den Nebenproducten, als Restmelassen, Dünger, extra verkauften Schnitzeln, Abfällen aller Art	0,15 „
	Zusammen 3,25 M .

„An je 100 Kilo Rüben wurde daher durchschnittlich netto 1 M verdient, das macht auf das verarbeitete Gesamtquantum von 62,7 Millionen Doppel-Centner Rüben 62,7 Millionen Mark. Nimmt man nun das Anlagecapital einer Rohzuckerfabrik durchschnittlich zu 600 000 M an, ein Satz, der in Wirklichkeit und in Anbetracht der vielen kleineren und älteren Anlagen kaum erreicht wird, so arbeitete in den 344 Fabriken ein werbendes Capital von 206,4 Millionen Mark. Der Gewinn betrug somit durchschnittlich 30,3 pCt., wozu die Steuerprämie 9,1 pCt., d. h. fast ein Drittel, beitrug. Wenn dem gegenüber die Fabrikanten zur Erklärung der thatsächlich